

Titel/Title:

Autor*innen/Author(s):

Veröffentlichungsversion/Published version:

Publikationsform/Type of publication:

Empfohlene Zitierung/Recommended citation:

Verfügbar unter/Available at:

(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

Zusätzliche Informationen/Additional information:

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
Studia honoraria – Band 40

**Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte –
eine unveröffentlichte Zeugenbefragung**

Gunter Schöbel, Unteruhldingen

Ein Beitrag aus:

Grenzen überwinden

Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT FÜR UTA HALLE ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann und Cathrin Hähn



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2021

Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung

Gunter Schöbel, Unteruhldingen

Zusammenfassung/Abstract

Michael Kater und Reinhard Bollmus verdankt die archäologische Forschung in Deutschland die erste zeitgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Fach Vor- und Frühgeschichte im NS-Staat nach Kriegsende. Ihre Erkenntnisse prägten in einer grundsätzlich dialektisch, d. h. in angenommenen Gegensätzen angelegten Sicht, die Wertungen innerhalb der Vorgeschichtsdiziplin im Unrechtsstaat bis heute. Dabei bestimmte im Wesentlichen ein Fokus auf zwei konkurrierende Wissenschaftlergruppen – das „Amt Rosenberg und seine Gegner“ auf der einen und das „SS-Ahnenerbe“ unter Heinrich Himmler auf der anderen Seite – die Diskussion. Neu aufgetauchte Quellenbelege und eine Durchsicht der beiden vor mehr als 50 Jahren, zwischen 1963 und 1968, entstanden Standardwerke regen zu einer Nachbetrachtung an.

Archaeological research in Germany owes the first contemporary historical examination of the subject of prehistory and early history in the Nazi state after the end of the war to Michael Kater and Reinhard Bollmus. Their findings, in a fundamentally dialectical view, i.e., a view based on assumed opposites, have shaped the evaluations within the discipline of prehistory in the unjust state up to the present day. In the process, a focus on two competing groups of scholars – the “Amt Rosenberg und seine Gegner” on the one hand and the “SS-Ahnenerbe” under Heinrich Himmler on the other – essentially determined the discussion. Newly discovered source evidence and a review of the two standard works written more than 50 years ago, between 1963 and 1968, encourage a reconsideration.

Schlagworte: Archäologie und Nationalsozialismus, Reinhard Bollmus, Fachgeschichte, Michael Kater, Hans Reinerth, Vorgeschichte und NS-Archäologie

Keywords: Reinhard Bollmus, Michael Kater, Prehistory and Archaeology of the National Socialist Era, Hans Reinerth

Nachlese

Die Heidelberger Dissertationen von Michael Kater (geb. 1937) aus dem Jahre 1966 zum „Ahnenerbe“ der SS (Kater 1974) und Reinhard Bollmus (1933–2019) 1968 in der Zeitgeschichte zum „Amt Rosenberg“ (Bollmus 1970) sind in der Erforschung der Fachgeschichte der Vor- und Frühgeschichte sicher bis heute wegweisend. Sie hatten ihrem Dok-

torvater Werner Conze¹ in Heidelberg die Aufgabe vorgeschlagen, eine zeitgeschichtliche Bewertung der für die Vor- und Frühgeschichte in der NS-Zeit wichtigen archäologischen Institutionen vor dem ideologischen Hintergrund des Zeitabschnitts 1933–1945 vorzunehmen, die dieser, da er sich nicht als genug versiert sah, zur Betreuung an das

1 Zu Conze zuletzt Dunkhase 2010. Dazu kritisch: Christoph Nonn: Rezension zu: Dunkhase, Jan Eike:

Werner Conze. Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert. Göttingen 2010. In: H-Soz-Kult, 23.06.2010: www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-14114, 02.07.2021.

Münchener Institut für Zeitgeschichte (Hans Buchheim) weiterleitete.²

Es sind Standardwerke zur Betrachtung der Archäologie geworden, entstanden 20 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, mit einer Vielzahl an Quellenbelegen, auch auf der Basis von Interviews mit Zeitzeugen, die heute noch für jede Bearbeitung des Zeitabschnitts unverzichtbar sind.

Aus dem Fach heraus folgten erst 30 Jahre später Kongresse, Fachtagungen und Ausstellungen zum Thema Prähistorie und Nationalsozialismus ab dem Jahre 1998, begünstigt durch die Grenzöffnungen zwischen Ost und West und gerade auch aus einer Kritik an einer zu oberflächlichen Betrachtung der Sachlage durch die Zeitgeschichte. Achim Leube begann wegweisend mit der ersten Tagung nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin an der Humboldt-Universität (Leube 2002). Es schlossen sich für die Aufarbeitung der NS-Zeit wichtige Veranstaltungen in Freiburg (Steuer 2001), Trier (Kuhnen 2002), Strasbourg (Alsace 2001), Lyon (Legendre u. a. 2007), Dresden (Schachtmann u. a. 2009), Nidda-Bad Salzhausen (Schallmayer 2011), Vogelsang (Kunow u. a. 2013), Bremen (Focke-Museum Bremen 2013), Graz (Modl/Peitler 2020) – oft auch unter Beteiligung der Jubilarin Uta Halle – an. Diese zweite nun aus dem Fach heraus getragene Welle der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit nahm sich verstärkt auch neu aufgetauchter Primärquellen aus der Denkmalpflege, den Museen und den Universitäten, aber auch aus den im Krieg besetzten Gebieten, wie etwa den Außenstellen des Deutschen Archäologischen Institutes, an, welches sich nun auch als stets federführende Institution selbst den kritischen Fragen der jüngeren Generation stellte (Brands/Maischberger 2012). Methode und Verfahren einer nun eher fachinternen Betrachtung blieben dabei durch die Historiker und führende Prähistoriker (stellvertretend Hänsel 2002) nicht unwidersprochen, obwohl dies den Blick auf die Ereignisse weiter schärfen half. Aus der

arrivierten Archäologie heraus wurde betont, dass dies doch nur „richtige Historiker“ könnten und „einfache Prähistoriker“ hier bei der Kontextualisierung überfordert seien (siehe Steuer 2001). Zeitzeugenbefragungen traten bei dieser zweiten kritischen Durchleuchtung der Geschehnisse und der beteiligten Personen naturgemäß in den Hintergrund und verloren gegenüber der Erstanalyse durch Kater und Bollmus, die sich dem Ergründungsverfahren des Interviews noch stärker gewidmet hatten, an Bedeutung.

Die Qualität und die Ausgewogenheit der zu Verfügung stehenden Quellen bestimmen die Stichhaltigkeit von Aussagen. Dies ist eine akzeptierte wissenschaftliche Grundforderung. Bollmus berichtet jedoch für seinen Forschungsansatz davon, dass leider zur Fragestellung relevante Bestände der RGK in Frankfurt, des DAI in Berlin, verschiedener maßgeblicher Museen und Universitätsinstitute der Denkmalpflege oder des Reichserziehungsministeriums anscheinend verloren, vernichtet und daher von ihm nicht herangezogen werden konnten (Bollmus 1970, 12–13). Ausländische Bestände aus Frankreich, der Ukraine, Griechenland, Rom, aus Privatsammlungen und nicht purifizierten Archiven standen noch nicht ausreichend zu Verfügung. Daher stützte er sich im Kern auf Akten der Dienststelle Rosenberg im Bundesarchiv Koblenz, den privaten Nachlass des Referenten Werner Buttlers aus dem Reichserziehungsministerium (REM), Parteiakten und erhaltene Restbestände in deutschen Archiven. Dies wurde von ihm einige Jahre später besprochen und mündete in einen neuen Forschungsauftrag für spätere Generationen (Bollmus 2002, 21–22), nicht aber zur Korrektur seines Werkes anhand neuer Informationen. Zeugenbefragungen setzte er nach eigenem Bekunden aufgrund der Informationsfülle der Akten, der möglichen Befangenheit der Zeitzeugen und eventueller Erinnerungslücken nur selten ein. Dennoch nutzte er – hier ergibt sich eine gewisse Unschärfe in seiner Argumentation – Interviews, mit der Begründung, dass manche Details, die sonst nur andeutungsweise erwähnt hätten werden können, einer Klärung

2 Frdl. Mitt. Michael Kater vom 8.6.2021.

zugeführt werden könnten. Zeugenbefragungen unternahm er dabei nach seinem Quellenverzeichnis nicht wie zu erwarten mit den Prähistorikern des „Rosenbergflügels“ wie Hans Reinerth (Unteruhldingen), Rudolf Stampfuss (Duisburg), Werner Hülle (Reutlingen), Gerta Schneider (Frankfurt a. M.) oder dem damals noch lebenden und verantwortlichen Stabsleiter aller Einsatzstäbe im Amt Rosenberg Gerhard Utikal (1912–1982)³, sondern auffälliger Weise ausschließlich mit den Vertretern der 1933–1945 dazu in Opposition befindlichen Forschung des „Gegnerflügels“ wie Kurt Böhner (Mainz), Wolfgang Kimmig (Tübingen), Ferdinand Kutsch (Wiesbaden), Harald von Petrikovits (Bonn) oder Kurt Tackenberg (Münster) (Bollmus 1970, 335–336). Kritik an einem einseitigen Ansatz der Nachforschungen für das Feld Vorgeschichte und einer mangelhaften Quellenauswertung der meisten fachinternen Belege wurde schon kurz nach der Berliner Tagung 1998 von Uta Halle und Martin Schmidt geäußert (Halle/Schmidt 1999, 42), was Reinhard Bollmus jedoch nicht daran hinderte, 2006 eine zweite nahezu unveränderte Auflage des Werkes von 1970 ohne Berücksichtigung der inzwischen etwa einem halben Dutzend innerhalb der Archäologie stattgefundenen Auseinandersetzungen mit der eigenen NS-Geschichte zu veröffentlichen, an dem auch ein bibliographisches Essay im Nachwort von Stephan Lehnstaedt, „Das Amt Rosenberg und seine Gegner – 35 Jahre danach“, wenig zu korrigieren wusste (Lehnstaedt in: Bollmus 2006, 361–362).

Demgegenüber war die Recherchebasis Michael Katers, der die Aufarbeitung bei Conze angestoßen hatte, bei den ungedruckten Quellen von Anfang an weiter gefasst (Kater 1974, 468–469). Sie umschließt auch ausländische Bestände des „SS-Ahnenerbes“ in den National Archives in Washington, Unterlagen des damals noch unter der Aufsicht amerikanischer Behörden stehenden Berlin Document Centers, eine Vielzahl an Dokumenten aus Pri-

vatbesitz, Korrespondenzen und Gedächtnisprotokolle von Unterredungen mit Personen der Zeitgeschichte. Diese Recherchebestände sind auf Antrag einzusehen.⁴ Im Gegensatz dazu gilt die Grundlagensammlung zum Werk von Reinhard Bollmus, bis auf einen kleinen Bestand zur Gestapo Trier, der gesichert werden konnte, als verloren.⁵

Im Archiv Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Bodensee haben sich jedoch Recherchedokumente von Michael Kater und Reinhard Bollmus im Bestand Nachlass Hans Reinerth erhalten. Sie zeigen das Bemühen der beiden, den ehemaligen Hauptamtsleiter im Amt Rosenberg, Berliner Universitätsprofessor von 1935–1945 und Bundesführer des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte und mithin den zentralen Protagonisten einer völkischen Vorgeschichtsforschung im NS-Staat einzubinden (Schöbel 2002; 2021b im Druck).

Michael Kater fragte am 3.3.1963 nach Aktenstudium in Schweden, Deutschland und in den USA „[...] um der historischen Wahrheit willen“ bei Hans Reinerth als „Gegner des Ahnenerbes“ für eine Unterredung an. Besonders interessierte es ihn, worauf der unerklärliche Hass der „Ahnenerbe“-Wissenschaftler gegen ihn gründe und warum das „Himmlerlager“ wie auch das „Rosenberglager“, die beide nationalsozialistische Forschung treiben wollten, jeweils das andere Lager wegen „Unwissenschaftlichkeit“ und „lauer politischer Gesinnung“ angegriffen? (Abb. 1, 2 Seiten).

Das Protokoll

Am 28.04.1963 findet in Unteruhldingen ein 4-stündiges Gespräch statt. Das Gedächtnisprotokoll soll an dieser Stelle in ungekürzter Form mit überraschenden Angaben zu den nachfolgend von Uta Halle behandelten Themenkreisen – wie etwa den Ausgrabungen an den Externsteinen, dem geplanten Heiligtum in Verden an der Aller und der angeblichen Gegnerschaft von Heinrich Himmler und

3 Henschke 2020, 141; Bollmus 2002, 32.

4 Archiv Michael Kater: <https://archivesfa.library.yorku.ca/fonds/ON00370-f0000456.htm> (5.7.2021).

5 Frdl. Mitt. Lutz Raphael, Universität Trier, 14.6.2021.

Herrn Prof. Dr. Hans Reinerth
 Ueberlingen
 Hofstatt 8

Muenchen, den 3.3.63.

0168

Sehr geehrter Herr Professor Reinerth!

Als Doktorand der Universitaet Heidelberg unter Herrn Prof. Dr. Werner Conze bin ich seit ueber einem Jahr damit beschaeftigt, Material fuer eine Dissertation ueber das "Ahnenerbe" zu sammeln. Nach intensivem Studium der Akten in Deutschland, Schweden und den Vereinigten Staaten bin ich mit meiner Forschung nun fast zum Abschluss gelangt. Um der historischen Wahrheit willen ist es mir aber ein Beduerfnis, mit verschiedenen Herren noch persoentlichen Kontakt zu nehmen, weil ich glaube, dass man selbst als gewissenhafter Historiker aus den Akten vieles, aber nicht alles, ersehen kann.

Ich waere Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Reinerth, als ehemaligem "Gegner" des "Ahnenerbes", sehr dankbar, wenn Sie zu dem Thema "Ahnenerbe" einige grundsatzliche Ausfuehrungen machen koennten.

Sind Sie mit mir der Meinung, dass das "Ahnenerbe", als "Privatverein" des Reichsfuehrers zuerst, und schliesslich als ss-maessige Dienststelle, immer ein inoffizielles Organ des Reichsfuehrers darstellte (anders als Rosenbergs 'Hohe Schule') und deshalb nie offiziellen Einfluss auf das wissenschaftliche Klima des Dritten Reiches nehmen konnte? Ich vertrete ferner, dass das "Ahnenerbe" aus dieser inoffiziellen Stellung heraus dennoch ~~ein~~ gewisse wissenschaftliche Interessengebiete fuer sich monopolisieren wollte (wie z.B. die deutsche Vorgeschichte) und daher sozusagen 'hinter den Kulissen' manipulieren musste und eine gewisse 'Hauspolitik' machte, um sich diese Vormachtstellung zu sichern. In diesem Zusammenhang war das Placieren gewisser Wissenschaftler des "Ahnenerbes", namentlich der Vorgeschichte, fuer das "Ahnenerbe" eine Notwendigkeit. Da zwischen Rust und Himmler (im Gegensatz zu Rosenberg) ein einigermaßen gutes Verhaeltnis herrschte, war es dem "Ahnenerbe" ein Leichtes, auf verschiedene Herren des Reichswissenschaftsministeriums Einfluss zu gewinnen, und dann durch diese seine 'Kandidaten' zu lancieren. Wuerden Sie diesen Ausfuehrungen Recht geben?

Worauf gruendete sich der unerklaerliche Hass, welchen "Ahnenerbe"-Wissenschaftler gegen Sie an den Tag legten? Beruhte er lediglich auf professionellem, oder gar politischem Neid (man bedenke die Schluesselstellung, die Sie als Rosenbergs Bevollmaechtigter fuer Deutsche Vorgeschichte innehatten), gab es persoentliche Gruende, oder gar noch andere? Meinen Sie nicht, dass sich die Front Himmler-Rosenberg auch auf die Vorgeschichtler, namentlich Jankuhn/Schwantes/Schwabedissen/Maehling-Reinerth/Huelle uebertrag? Warum wandte sich Freiherr v. Riehtofen von Ihnen ab?

Bitte halten Sie mich nicht fuer indiskret. Ich habe in den

Abb. 1. Anschreiben 3.3.1963 M. Kater an H. Reinerth (Vorderseite, APM Bestand Korr. Reinerth).

Akten noch weit heiklere Komplexe vorgefunden, und muss mich als objektiver Forscher bemuehen, diese zu klaeren. Ihre Hilfe wird mir dabei sehr viel bedeuten, da gerade Sie einer der wenigen Herren sind, die das "Ahnenerbe" nicht fuer seine Zwecke hat einspannen koennen.

0169

Wie erklaren Sie es sich, dass man im Himmlerlager, wie auch im Rosenberglager wissenschaftliche Forschung treiben wollte, die im wahren Sinne "nationalsozialistisch" sein sollte, und dass jedes Lager das andere wegen "Unwissenschaftlichkeit" und "lauer politischer Gesinnung" angriff? (Ich habe unzählige Beweise hierfuer).

Wuerden Sie zu dem folgenden Abschnitt aus meinem Brief an Professor Walther Wuest Stellung nehmen, vom 3.3.63.:

"Koennten Sie das Verhaeltnis klaeren zwischen den pseudo-wissenschaftlichen Interessen Himmlers und den wissenschaftlichen Arbeiten des 'Ahnenerbes'? Die Forschungsauftraege wurden doch in fast allen Faellen vom Reichsfuehrer-SS persoendlich gestellt, und zwar in einer derart wahllosen Art, dass es fuer die Wissenschaftler des "Ahnenerbes" oft schwer gewesen sein muss, Himmlers skurrilen Systemen gerecht zu werden, und dennoch das eigene, rein wissenschaftliche Interesse zu befriedigen, falls dieses ueberhaupt vorhanden war. Dabei moechte ich fast annehmen, dass es fuer den objektiven Wissenschaftler alter Schulung fast unmoeglich gewesen sein muss, die Fackel einer nationalsozialistischen Wissenschaft, einer tendenziösen Wissenschaft also, hochzuhalten, ohne einen schwerwiegenden Kompromiss zu schliessen, - einen Kompromiss mit dem, was ~~in~~ man in Fachkreisen herkoemmlicherweise als 'Objektivitaet' bezeichnete. Von dieser neuen Wissenschaft schrieb Heinrich Harmjanz noch 1944, dass er ~~maennliche~~ 'in maennlicher Freiheit des Geistes' fuer ihre Erhaltung kaempfe.* Wie aber kann es "Freiheit des Geistes" fuer einen Forscher geben, dem es verboten ist, auf traditionellem Forschungswege zu einem anderen Ergebnis zu gelangen, als zu dem, welches ihm von hoechster Stelle von vorneherein suggeriert worden ist?" (Text geringfuegig abgeaendert).

Ich waere Ihnen ausserordentlich dankbar, sehr geehrter Herr Professor Reinerth, wenn Sie meine Fragen baldmoeglichst beantworten koennten.

Mit vorzueglicher Hochachtung,

Ihr ergebener

Michael H. Kater
(Michael H. Kater, M.A.)

Michael H. Kater
z.Zt. Wohnheim am Maassmannplatz
Muenchen
Hess Strasse 77

(*Bericht ueber die Kieler Tagung, 1939. Herausgegeben von Herbert Jankuhn, Neumuenster, 1944, Artikel Heinrich Harmjanz, "Die Aufgaben unserer wissenschaftlichen Gemeinschaftswerke", S.16)

Abb. 1 (Forts.). Anschreiben 3.3.1963 M. Kater an H. Reinerth (Rückseite, APM Bestand Korr. Reinerth).

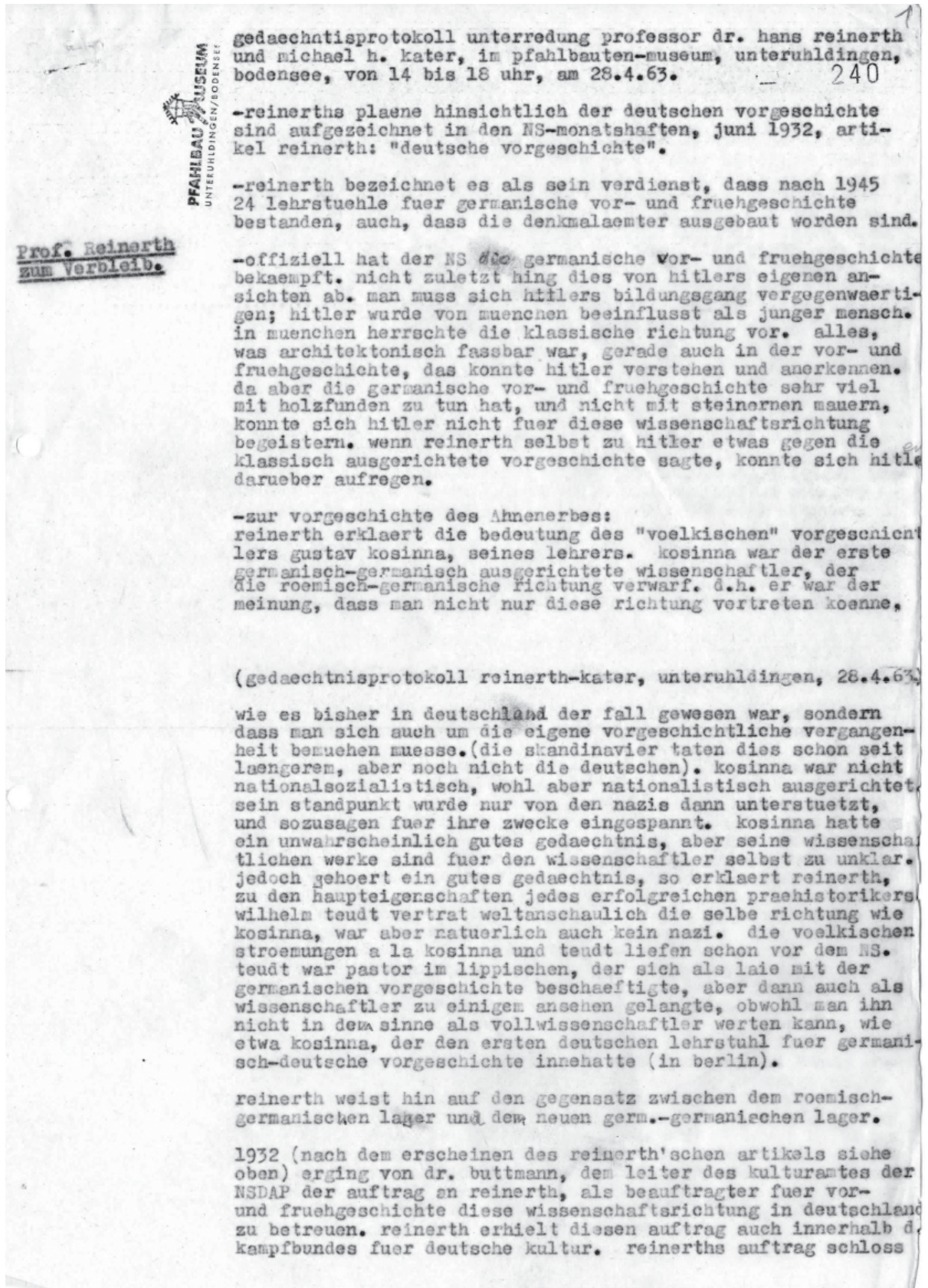


Abb. 2. Protokoll M. Kater, 28.4.1963 Auszug (APM Bestand Korr. Reinerth).

Alfred Rosenberg in Bezug auf das Fach Vor- und Frühgeschichte – ungekürzt wiedergegeben werden. Aus Lesbarkeitsgründen wurden die Groß- und Kleinschreibung sowie die Umlaute angepasst.

Gedächtnisprotokoll Unterredung Professor Dr. Hans Reinerth und Michael H. Kater, im Pfahlbauten-Museum Unteruhldingen/Bodensee, von 14 bis 18 Uhr, am 28.04.1963. (Abb. 2)

- *Reinerths Pläne hinsichtlich der Deutschen Vorgeschichte sind aufgezeichnet in den NS-Monatsheften, Juni 1932, Artikel Reinerth: „Deutsche Vorgeschichte“.*

- *Reinerth bezeichnet es als sein Verdienst, dass nach 1945 24 Lehrstühle für Germanische Vor- und Frühgeschichte bestanden, auch, dass die Denkmalämter ausgebaut worden sind.*

- *Offiziell hat der NS die Germanische Vor- und Frühgeschichte bekämpft. Nicht zuletzt hing dies von Hitlers eigenen Ansichten ab. Man muss sich Hitlers Bildungsgang vergegenwärtigen; Hitler wurde von Menschen beeinflusst als junger Mensch. In München herrschte die klassische Richtung vor. Alles, was architektonisch fassbar war, gerade auch in der Vor- und Frühgeschichte, das konnte Hitler verstehen und anerkennen. Da aber die Germanische Vor- und Frühgeschichte sehr viel mit Holzfunden zu tun hat und nicht mit steinernen Mauern, konnte sich Hitler nicht für diese Wissenschaftsrichtung begeistern. Wenn Reinerth selbst zu Hitler etwas gegen die klassisch ausgerichtete Vorgeschichte sagte, konnte sich Hitler darüber aufregen.*

- *Zur Vorgeschichte des Ahnenerbes: Reinerth erklärt die Bedeutung des „völkischen“ Vorgeschichtlers Gustaf Kossinna, seines Lehrers. Kossinna war der erste Germanisch-Germanisch ausgerichtete Wissenschaftler, der die Römisch-Germanische Richtung verwarf. D. h. er war der Meinung, dass man nicht nur diese Richtung vertreten könne.*

Wie es bisher in Deutschland der Fall gewesen war, sondern dass man sich auch um die eigene Vorgeschichtliche Vergangenheit bemühen müsse. (Die Skandinavier taten dies schon seit längerem, aber noch nicht die Deutschen). Kossinna war nicht nationalsozialistisch, wohl aber nationalistisch ausgerichtet sein Standpunkt wurde nur von den Nazis dann unterstützt, und sozusagen für ihre Zwecke eingespannt. Kossinna hatte ein unwahrscheinlich gutes Gedächtnis, aber seine wissenschaftlichen Werke sind für den Wissenschaftler zu unklar. Jedoch gehört ein gutes Gedächtnis, so erklärt Reinerth, zu den Haupteigenschaften jedes erfolgreichen Prähistorikers Wilhelm Teudt vertrat weltanschaulich dieselbe Richtung wie Kossinna, war aber natürlich auch kein Nazi. Die völkischen Strömungen à la Kossinna und Teudt liefen schon vor dem NS. Teudt war Pastor im Lippischen, der sich als Laie mit der germanischen Vorgeschichte beschäftigte, aber dann auch als Wissenschaftler zu einigem Ansehen gelangte, obwohl man ihm nicht in dem Sinne als Vollwissenschaftler werten kann, wie etwa Kossinna, der den ersten Deutschen Lehrstuhl für Germanisch-Deutsche Vorgeschichte innehatte (in Berlin).

Reinerth weist hin auf den Gegensatz zwischen dem Römisch-Germanischen Lager und dem neuen Germ.-Germanischen Lager.

1932 (nach dem Erscheinen des Reinerth'schen Artikels, siehe oben) erging von Dr. Buttmann, dem Leiter des Kulturamtes der NSDAP der Auftrag an Reinerth, als Beauftragter für Vor- und Frühgeschichte diese Wissenschaftsrichtung in Deutschland zu betreuen. Reinerth erhielt diesen Auftrag auch innerhalb des Kampfbundes für deutsche Kultur. Reinerths Auftrag schloss auch eine Schulung der SS mit ein. Reinerth stand sich damals noch gut mit Himmler.

1933 erschien die Ura-Linda Chronik. Als nationaler Forscher stellte sich Reinerth gegen die ULC. Himmler hingegen stellte sich hinter Wirth. RFSS [Anm. Verf.: Reichsführer SS Heinrich Himmler] hatte Wirth ein Gelände in

Michendorf bei Berlin verschafft; Wirth sollte dort seine Gedanken verwirklichen, (1933). Reinerth kam nach Berlin und sah sich dort dem Problem Wirth gegenübergestellt. Viele Leute kamen zu Reinerth und beschwerten sich bei ihm über Wirth und die ULC. Dadurch entstanden dann Spannungen zwischen Reinerth und Himmler. Ende 1933 fand eine Unterredung statt zwischen Reinerth und Himmler; Himmler ließ sich von Reinerth bewegen, Wirth fallen zu lassen. Himmler bedeutete Reinerth, er solle mit Wirth machen, was er wolle, ihn einbauen, etc. Wirth erschien also bei Reinerth, Frühjahr 1934; Reinerth bedeutete ihm, Wissenschaft nicht mehr durch Politik zu verwirren. Da Reinerth aber Wirth als völkisch eingestellten Mann anerkennen musste, konnte er ihn nicht einfach stilllegen. Er schlug Wirth demnach vor, ihm für eine Reihe von Jahren Gelder zur Verfügung zu stellen, mit denen Forschungen betrieben werden konnten; Diese sollten jedoch nicht politisch angewendet werden. Reinerth bot Wirth ein Stipendium von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an, welches Wirth annahm.

Reinerth kannte Wirth schon seit etwa 1928, Wirth hatte damals bei einer Kossinna-Tagung einen Vortrag gehalten. Wirth trat schon damals, wie auch später, immer in grün auf, hatte einen wallenden grünen Mantel. Reinerth brauchte Wirth 1928 nicht zu respektieren, er war relativ harmlos. Jedoch wurde Wirth durch seine politischen Ambitionen gefährlich.

Über das Römisch-Germanische Lager der Vorgeschichtsforschung;

Die von dem Lager vertretene Meinung war: Alle Kultur kommt von Süden. Dies Lager hatte seinen Rückhalt hauptsächlich im (Römisch-Germanischen) Zentralmuseum in Mainz und in Frankfurt. Die Wissenschaftler dieses Lagers waren stark jüdisch und „Schwarz“ orientiert. Aus der Regierungszeit Brüning waren sie überall verankert, interessierten sich aber schon deshalb nicht für den NS, weil sie dachten, der käme nicht zur Macht. Dies besonders 1932, im schlechten Jahr des NS. Sie

waren nicht in der NSDAP. 1933 fanden sie sich isoliert. Dagegen war nun das Kossinna-Lager zum Zuge gekommen. Reichsschatzminister Schwarz sperrte das römische Lager die Parteimitgliedschaft, so konnten Sie sich durch die Partei nicht „engagieren“ und suchten nach einem Halt.

1935 (Frühjahr) wandte sich Himmler an Reinerth, der Lauf der Vorgeschichtsforschung gefalle ihm nicht, es müsse etwas geschehen. RFSS wolle Reinerth die Basis geben. Reinerth solle einen hohen SS-Rang erhalten, vom RFSS übernommen werden. Er solle eine große Summe zur Verfügung gestellt bekommen. In der NSDAP könne Reinerth trotzdem bleiben. Reinerth: Er wolle es nicht tun. Zum RFSS „Denn ich würde dann unter ihrem Befehl stehen“. Da wurde Himmler böse. Von da an wurden die Spannungen zwischen Himmler und Reinerth besonders stark. Als Reinerth Rosenberg über diesen Antrag Himmlers berichtete, meinte dieser, Reinerth habe eine Dummheit begangen. Denn er, Rosenberg würde nie eine Macht bekommen, wie sie der RFSS aufzubauen im Begriff war. Jedoch gab Rosenberg sich zufrieden. RFSS wurde aber von da an „hasserfüllt“ gegen Reinerth.

Die Gegensätze zwischen Himmler und Rosenberg waren nicht so stark, wie man heute allgemein annimmt. Im Grunde genommen waren sie sich einig. Die weltanschauliche Basis war ja zumindest die gleiche.

Über die Anfänge des AS und Wilhelm Teudt:

Teudt hatte unter sich die Vereinigung der Freunde Germanische Vorgeschichte seit 1920iger Jahren, damit auch die Zeitschrift „Germanien“, das Organ der „Vereinigung“. Im Laufe der Jahre hatte Teudt ein großes Archiv angelegt (Meldungen aus dem ganzen Reich). Reinerth sagte etwa 1932 zu Teudt, er solle eine Forschungsstätte in Detmold aufmachen. Ein junger Wissenschaftler erhielt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft den Auftrag, Teudts Archiv auszuwerten. 1933, als die römisch-germanischen Kreise den Anschluss verpasst

hatten, gingen sie in die SS (z.B. Langsdorff, Höhne). Staatsrat Wiegand war der Leiter des archäologischen Museums in Berlin, ein klassischer Archäologe. (W. hat Pergamon ausgegraben, griechische Städte in Kleinasien). Wiegand war politisch interessiert; Jedoch war Wiegand 1932 nicht Pg. Er fürchtete aber das Programm Reinerths.

Im dritten Reich wurde Wiegand von Göring zum Staatsrat ernannt. Durch den römisch-germanischen Kreis der Vorgeschichtsforschung versuchte Wiegand, den Kreis Reinerths zu sprengen. Wiegand hat sehr viel gegen Reinerth intrigiert, auch gerade durch das Archäologische Institut. Dann kam der Plan mit Langsdorff. (L. war klassischer Archäologe und eng befreundet mit Wiegand). Langsdorff ging zu diesem Zwecke in die SS, und versuchte, sich im Bunde mit Himmler gegen Reinerth durchzusetzen.

Stabsleiter Reischle kam nach einem Besuch bei den Externsteinen (1934/35) zu Rosenberg: Teudt sei zu alt, Darré wolle die Forschungsstätte von Teudt in Detmold übernehmen, und auch „Germanien“. Rosenberg rief Reinerth. Reinerth stellte sich dagegen, er meinte, dass Suffert als Schriftleiter von „Germanien“ durchaus genüge und weiterarbeiten könne. Reinerth sagte sofort: Da steckt sicher Himmler dahinter. Denn Darré hatte für dieses Unternehmen ja von sich aus kein Geld, das Geld war aber nun vorhanden. Reischle verneinte, dass Himmler dahinterstecke. Im Frühjahr 1935 kam Reischle wieder, mit v. Hase und Gruf. Wolff und einem Wissenschaftler von Darré (Name entfallen). Sie wollten gerne die Pflegestätte jetzt übernehmen. Himmler wünsche sich diese als „private Organisation“. Teudt sei nun einmal zu alt; Sie schwärmten für das germanische, natürlich läge bei Rosenberg der Hauptauftrag des Führers in diesen Dingen. Rosenberg war gutmütig. Er meinte: Wenn diese Idee gut ist, warum sollte man sie denn nicht verwirklichen. Reinerth protestierte: Ich kann da nicht mitmachen. Es wird schwierig für mich, wenn 2 Machtorganisatoren in dieser Sache etwas zu sagen haben. Reinerth fühlte sich

als offiziell Beauftragter alleinig für diese Angelegenheiten verantwortlich. Reinerth wollte ja die Einheitlichkeit. Wolff sagte darauf: So schlimm wird es ja gar nicht. Rosenberg hielt darauf eine längere Ansprache über den Sinn in das Wesen der Forschung, und Reinerth musste nachgeben. Somit stand der Gründung des AE unter Himmler nichts mehr im Wege. In gewisser Weise betrachtet sich Reinerth als der Gründer des AE.

Himmler hat einmal zu Reinerth gesagt: „Ich will keine tendenziöse Forschung betreiben, sondern ich will Forschungsaufträge ausgeben und wissenschaftlich ausgeführt haben“.

In gewissem Sinne hat Langsdorff das Interesse Himmlers für die Zwecke Wiegands und der Römisch-Germanischen Kreise ausgenützt, ohne dass diese Zwecke Himmler nachher bekannt gewesen sein dürften.

Himmler hat ein ehrliches Interesse an der Deutschen Vorgeschichtsforschung gehabt, er war interessiert an der Auswertung. Deshalb wollte er sich auch die Externsteine aneignen. 1934 wollte er auch ein germanisches Heiligtum schaffen. Damals kam ein SS-Führer zur Reinerth, (1935) um ihm zu sagen, Darré habe die Bauernschaften aufgefordert, aus den deutschen Landschaften Steinblöcke zur Schaffung eines germanischen Heiligtums herbeizubringen.

Himmler dachte 1935/36 daran, ein Heiligtum bei Verden aufzubauen. RfSS ließ bei Reinerth anfragen, dieser solle sich über dies Heiligtum äußern. Himmlers Bote, ein SS-Führer, erklärte Reinerth, dass ein Wünschelrutengänger die Stätte auf der germanische Skelette lägen, gefunden habe. Reinerth begab sich zum Schauplatz bei Verden. Auf einer Wiese hatten sich die Bauern schon mit Steinblöcken eingefunden. Reinerth rief Himmler an Ort und Stelle an, mit der Wünschelrute könne man dort doch unmöglich Skelette festgestellt haben. Er wolle eine wissenschaftliche Netzgrabung machen, um die Resultate des Wünschelrutengängers zu überprüfen. RfSS

meinte, dies sei gar nicht notwendig. Reinerth aber bestand auf die Untersuchung. Nach der Untersuchung stellte Reinerth fest, dass gar keine Skelette vorhanden waren. Als Reinerth dies Himmler mitteilte, wurde Himmler traurig. Himmler ließ deshalb die Steine weg-schaffen. Es wurde kein Nationalheiligtum ge-baut.

Über die Externsteine: Minister Riecken, Lippe, war dafür zuständig. Himmler hatte leichtes Spiel bei ihm. Riecken wurde 1934/35 als Ministerialdirektor im Reichslandwirtschaftsministerium übernommen. RfSS übernahm die Externsteine. Gegraben war dort noch nicht worden. Bis jetzt war alles nur Theorie. Himmler wollte sich die Steine zum Nationalheiligtum erklären. Die Steine waren städtisches Eigentum von Horn. Teudt war mitverantwortlich für Führung, etc.. Bis 1934/35 kamen immer neue Theorien über die Steine auf. Reinerth wollte dann eingreifen, eine planmäßige Untersuchung (Grabung) durchführen. Als erstes wurde eine geologische Untersuchung durchgeführt. Damit wurde der Geologe Prof. Andrée beauftragt. Dann kamen Ausgrabungen, um zu Landschaft erklären. Dabei kam dann die Irminsul heraus, auch ein Friedhof. Zwischen dieser Grabung trat der RfSS, und gründete die Externsteine-Stiftung. Da konnte Reinerth seine Untersuchung nicht mehr weiter fortsetzen. Das war in der Zeit in der Oberst Weisthor auftrat.

Reinerth hatte in Salzburg einmal eine Begegnung mit Weisthor gehabt, danach nannte er sich noch Wiligut. Er zeigte Reinerth in seiner Wohnung in Salzburg mehrere Steine, die er als eiszeitliche Dokumente bezeichnete. Reinerth lehnte ihn damals schon ab. – Als Langsdorff eine Abteilung beim Archäologischen Institut bekommen sollte, ging er deshalb weg als Referent des RfSS für Grabungen (ca. 1934/35). Da kam dann Weisthor. Der sollte nun die Externsteinestiftung übernehmen. Er war mittlerweile unter dem Namen Weisthor Himmlers „Erinnerer“ geworden. U. a. hat dann Weisthor die Außenwandungen der Externsteine mit Vaceline beschmier

lassen, um die Runen hervortreten zu lassen. Er hat dann aber bei Himmler selbst so viele Dummheiten gemacht, dass er gehen musste.

Reinerth hat zum Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg nicht gehört. Diese arbeiteten nur in den besetzten Ostgebieten.

Das AE hat als „Privatverein“ keine direkte Macht gehabt, sondern wurde indirekt durch die Polizeiformationen der SS im Hintergrund unterstützt.

Über Sievers Germanien, Zotz: Reinerth wollte „Germanien“ nicht in den Reichsbund übernehmen.

Die Zeitschrift sollte in Lippe unter Teudt bleiben, wenn es nach ihm, Reinerth, gegangen wäre. Sievers war im Verlag tätig gewesen. Er trat damals oft gegen Reinerth auf. Die Macht des Instituts (archäologisches) sollte ausgebaut werden.

Zotz hat seine Professur in Prag durch dieses bekommen.

Über den Etat des AE:

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat jährlich 12 Millionen Mark ausgeworfen, (gegen Ende des Krieges). Wenn das AE für seine Zwecke jährlich schon 660.000 RM erhielt (laut Tabelle Kater) und wenn dies von der Deutschen Forschungsgemeinschaft kam, dann muss das schon verhältnismäßig hoch gewesen sein. Das Deutsche Archäologische Institut bekam für alle seine Forschungen jährlich 1,1 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Gemessen an dem Etat des AE, ist von diesem insgesamt in den 10 Jahren seiner Tätigkeit sehr wenig geleistet worden.

RfSS und Rust: Himmler und Rust standen sich gut miteinander.

Der Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte: Der Reichsbund war nie ein Organ des NS gewesen, er war ein ganz gewöhnlicher eingeschriebener Verein, gegründet 1909. Reinerth

hat ihm dann erst zum Reichsbund erweitert. Er bekam keine Staatszuschüsse.

Über Weigel:

Weigel war ein sehr guter Fotograf. Er hat gut gesammelt. Aber wissenschaftlich deuten konnte er nicht.

Über das Ahnenerbe:

Das AE war tatsächlich tendenziös. Es stimmte schon, dass die Meinung unter den Wissenschaftlern vorherrschte, ein Wissenschaftler, der es zu nichts bringen könne, gehen ins AE. Reinerth ist an der Frage interessiert, warum gerade Jankuhn ins AE gegangen ist, der es doch wegen seiner wissenschaftlichen Reputation bestimmt nicht nötig gehabt hätte. Jankuhn war bei weitem der bedeutendste Wissenschaftler unter den Wissenschaftlern des AE. Reinerth schätzte ihn - und schätzt ihn heute - als Wissenschaftler sehr.

Über das Reichsinstitut für Deutsche Vorgeschichte: Reinerth hatte gehofft, dass das Reichsinstitut sofort nach dem Jahre 1933 gegründet wurde. Das wurde aber nicht erfüllt.

Reinerth wollte aber ein staatliches Institut haben.

Reinerth und jüdische Wissenschaftler:

Leute wie Benecke, Vierfelder, Pfeffer und von Chorus sind von Reinerth gefördert worden.

Über Sievers:

Sievers ist ein „guter Organisator“ gewesen. Das AE ist sein Verdienst. Sievers hatte erst einen wichtigen Zug -als junger Mann- dann aber einen sehr harten. Teudt kam einmal zu Reinerth und weinte bei ihm, beschwerte sich über die Behandlung durch Sievers, Gahlke, Plassmann. Als Widerständler war Sievers unmöglich. Zu ehrgeizig und geltungsbedürftig.

Über den Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte:

Die Tatsache, dass alle Prähistoriker so schlecht über Reinerth redeten, mag darauf zurückzuführen sein, dass Reinerth die For-

schungszuschüsse von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an alle gleichmäßig verteilte, ob sie nun im NS Sinne tendenziös arbeiteten oder nicht. Das mögen ihm viele Forscher übelgenommen haben. Da Reinerth ja die NS-Wissenschaftler nicht sonderlich begünstigt hat.

Über Himmler:

Himmler war sehr eitel. Er hat sich seine Nase operieren lassen.

Über Himmler-Rosenberg Disput:

Reinerth stimmt zu, dass Rosenberg sich ständig in der Defensive befand, nicht immer nur auf seinen offiziellen Titel als „Beauftragter“ von Hitler persönlich berufen konnte. Himmler nahm sich immer alles, ohne rechtlichen Anspruch, und stellte einfach seine Polizeileute hin. Himmler hatte Privatinteresse an der Deutschen Vorgeschichte und wollte auch das AE auf privater Basis aufziehen. Himmler hatte Minderwertigkeitskomplexe, schon als kleiner Junge, dies hat der Vater Himmlers Reinerth erzählt. Deshalb wollte er schon damals immer etwas zu sagen haben.

Reinerth und NSDAP:

Die Partei hat eigentlich die Vorgeschichtspläne Reinerths nicht unterstützt; Vielmehr hat Reinerth seine Ziele eigentlich „trotz der Partei“ verwirklicht. Z. B. hat Reinerth das erreicht, dass Institute für Deutsche Vorgeschichtsforschung gegründet wurden, und Lehrstühle an den Universitäten eingerichtet wurden, auch Denkmalsämter. Rosenberg wollte das AE nie sprengen, auch nicht durch seine Hohe Schule.

Als man Jankuhn für die Hohe Schule holen wollte, war dies nicht, um einen Keil zwischen das AE und Jankuhn zu treiben. Reinerth weiß nichts Näheres über die Verhandlungen, nach denen man Jankuhn für die Hohe Schule interessieren wollte.

V. Stokar war ein Schüler Reinerths gewesen, geriet dann aber zum AE. Stokar warf Reinerth später einmal vor, er hat nicht genug weltanschauliche Haltung (NS). Dies war ge-

Reinhard Bollmus
69 Heidelberg
Studentenheim II
Am Klausenpfad

7.-22.12.64:
54 Koblenz, Bundesarchiv, Benutzersaal
Wöllershof 12

30

z.Zt. Heidelberg, 5.12.64

Sehr geehrter Herr Professor Reinerth,

Herr Kater berichtete mir von Ihrer freundlichen Bereitwilligkeit, mir Auskünfte über das Amt Rosenberg zu geben, über welches ich gerade an einer Dissertation arbeite. Mein Lehrer ist Herr Prof. Conze, Heidelberg.

Ich danke Ihnen sehr dafür und habe heute nur eine Frage: Ist Ihnen bekannt, ob die folgenden Personen noch am Leben sind und wo sie sich ggf. aufhalten :

Dr. Heinrich Härtle
Prof. Dr. Alfred Bäuml
Dr. Matthes Ziegler
Hans Hagemayr
Dr. Bernhard Payr
Prof. Dr. Walter Groß
Dr. Walter Stang
Harald Sievert
Heinz-Oskar-Schäfer

Die Auskünfte dieser Personen könnten wahrscheinlich einiges zur Richtigstellung bezüglich des Amtes Rosenberg beitragen.

Ich erlaube mir, einen Briefumschlag mit meiner zeitweiligen Anschrift im Bundesarchiv beizulegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

R. Bollmus

Abb. 3. Anschreiben R. Bollmus, 5.12.1964 (APM Bestand Korr. Reinerth).

gen Kriegsende. Stokar hat seine ganze Haltung nach dem Kriege geändert.

Reinerth ist persönlich an einer objektiven Forschung über die Vergangenheit des NS interessiert.

Über Wüst:

Wüst war sicher ein guter Indogermanist und ist es heute wohl noch. Wüst war sicher nicht so in die ganze AE-Sache verwickelt wie etwa Sievers, gerade auch, was den Kampf gegen Rosenberg angeht. Er hatte ja auch eigentlich keinen Grund, so gegen das Rosenberger-Lager eingestellt zu sein.

Reinerth und die NSDAP:

Reinerth ging in die Partei vor der Machtübernahme durch die Nazis. Mit Hitler sprach er öfters früher in der Kampfzeit, als Hitler noch die NS-Monatshefte herausgab. Damals kritisierte Hitler öfters die vorgeschichtlichen Artikel Reinerths.

Das AE war von Anbeginn ein Instrument der SS. Es sollte auch für Schulungszwecke innerhalb der SS verwandt werden. Es saßen viele Nutznießer im AE, die sich dadurch einen persönlichen Vorteil erhofften.

Über den Hass der SS gegen Reinerth:

Der Hass der SS gegen Reinerth ging so weit, dass er noch in ein KZ eingeliefert werden sollte. Dafür hat Reinerth noch Belege.

Über Interpretation Karl der Große:

Anfangs war man von NS-Seite gegen den „Sachsenschlächter“. Dann aber erklärte sich Hitler gegen diese Tendenz und somit für Karl den Großen. (ca. 1935) so stand also RfSS mit seiner Theorie gegen Karl alleine da.

Bibliographische Notiz:

Die gesammelten Werke von Rosenberg, herausgegeben von Bäumler, 2 Bände.

Reinerth: Was Bäumler in dem Vorwort alles Gute über Rosenberg sagt, trifft gar nicht zu. Reinerth hält Bäumler heute für einen Abtrünnigen.

Kieler Jahrestagung und Salzburger Wissenschaftswochen:

Diese sollten dem AE als „Demonstration“ dienen.

Goslar, den 20.05.63 M. Kater

f.d.r.d.a. (Prof. Dr. Hans Reinerth)

Da das in Unteruhldingen in zweifacher Ausfertigung vorliegende Protokoll Katers von Reinerth trotz Erinnerung des Verfassers nicht gegengezeichnet und zurückgeschickt wurde⁶, fand es als ungedruckte Quelle, wie der Autor⁷ mitteilte, keinen Eingang in seine heute noch vorhandene Recherchesammlung in Kanada – Michael H. Kater fonds York University Archives and Special Collections – und blieb der Diskussion zum Thema Vor- und Frühgeschichte und NS vorenthalten.

Das Werk von Reinhard Bollmus

Reinhard Bollmus schrieb am 5.12.1964 an Reinerth davon, dass Kater von der freundlichen Bereitwilligkeit des Museumsleiters berichtet habe, über das Amt Rosenberg Auskunft zu geben und fragte nach neun Funktionsträgern im Amt an, von denen zu diesem Zeitpunkt vier bereits 1945 verstorben waren (Abb. 3). Ein Austausch wichtiger Unterlagen war zwischen den beiden Doktoranden üblich, sodass Bollmus von der Existenz des Protokolls Kenntnis gehabt haben dürfte. Reinerth erklärte umgehend seine Bereitschaft, vermittelte seine Kenntnis zu noch lebenden Zeugen, betonte aber, dass er seit Ende des Krieges keine Fühlung mehr zu Mitarbeitern des Amtes gehabt habe, bittet Bollmus mit seinem bereits vorliegenden Aktenmaterial vorbei zu kommen (Abb. 4), was der Student aus Heidelberg jedoch nach aller Kenntnis der weiteren Rechercheentwicklung nicht wahrnehmen konnte. Das ist im Nachhinein betrachtet zu bedauern, denn manche Ungenauigkeiten in der Argumentation bei Bollmus und in den

6 Vgl. auch Schreiben vom 2.1.1963 und 17.5.1963 von Kater an Reinerth, APM.

7 Frdl. Mitt. Michael Kater vom 8.6.2021.

den 14.1.1965

29

Herrn
Reinhard B o l l m u s
cand.phil.
69 Heidelberg
Studentenheim II
Am Krausenpfad

Sehr geehrter Herr Bollmus!

Zu einer Besprechung stehe ich Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung. Ich bitte Sie um Angabe, wann Sie mich besuchen wollen. Wir können uns dann im Forschungsinstitut für Vor- u. Frühgeschichte in Unteruhldingen am Bodensee treffen. Es wird sich empfehlen, die Besprechung erst anzusetzen, wenn Sie das vorliegende Aktenmaterial zum wesentlichen Teil bereits durchgearbeitet haben. Vielleicht können Sie dann auch die Fotokopie der Sie besonders interessierenden Aktenstücke zu der Besprechung mitbringen.

Seit dem Ende des Krieges habe ich mit den von Ihnen erwähnten Mitarbeitern des Amtes Rosenberg keine Fühlung mehr gehabt. Ich kann Ihnen daher nicht sagen, wo die einzelnen Mitarbeiter heute leben. Dr. Stang ist tot. Dr. Härtle ist Chef-Redakteur der DWZ in Göttingen. Prof. Bäumler soll in Reutlingen leben, Hagemayr in Hamburg; Dr. M. Ziegler ist Pfarrer in einer Gemeinde in der Nähe Nürnbergs. Die genauen Adressen sind mir aber nicht bekannt. Ich nehme aber an, daß Sie diese leicht bei den Einwohnermeldeämtern der erwähnten Orte in Erfahrung bringen können. Ich würde Ihnen empfehlen, sich zunächst mit Dr. Härtle und Dr. Ziegler in Verbindung zu setzen und eine Besprechung einzuleiten. Über den Verbleib von Dr. Payr, Dr. Groß und H. Sievert ist mir nichts bekannt.

Sollten Sie die Bearbeitung bis zum Ende des Wintersemesters genügend weit gefördert haben, so können Sie den Besuch bei mir vielleicht in den Semesterferien durchführen.

Ich erwarte gerne Ihre weitere Mitteilung und bleibe mit den besten Grüßen!

Ihr ergebener

Abb. 4. Anschreiben H. Reinerth, 14.1.1965 (APM Bestand Korr. Reinerth).

anschließenden Fachdiskussionen hätten so vermieden werden können. Einige Beispiele:

- Der Angriff auf die Römisch Germanische Kommission (Bollmus 1970, 154–155) und die Entwicklung einer Germanischen Vorgeschichtsforschung starteten nicht erst durch den Privatdozenten Reinerth und seinen ideologisch geprägten Vortrag am 16. Mai 1933 im Auditorium maximum in Tübingen. Die Auseinandersetzung mit der RGK hatte schon damals Tradition und lässt sich direkt auf Gustaf Kossinna (1858–1931) (Grünert 2002, 173–174) zurückführen und ist auch in der beiderseitigen Korrespondenz von 1924–1931 Thema. Der Große Senat der Universität Tübingen eröffnet im Juni ein Disziplinarverfahren gegen den Privatdozenten und fordert zeitgleich vom Kultusministerium in Stuttgart die Einführung einer nationalsozialistisch geprägten Fächertrias aus Urgeschichte, Rassenkunde und Völkerkunde in Tübingen mit entsprechenden Professuren ein (Strobel 2010, 334). Dies war eine Entwicklung, die Bernhard Rust als zuständiger Minister im Rahmen seiner „nationalpolitischen Erziehung“ ab 1934 und nicht Alfred Rosenberg beförderte, und die mit dem Besuch Rusts 1935 in Tübingen und einer allseits in Württemberg befürworteten Professur für Gustaf Riek ihre Lösung fand. Die Neuorientierung unter Rust betraf auch alle Museen und Denkmaleinrichtungen.⁸

- Das 1933/1932 von Reinerth programmatisch geforderte Reichsinstitut für Vorgeschichte war gleichfalls nicht dessen Erfindung (Bollmus 1970, 162–163), sondern die seiner Lehrer Gustaf Kossinna in Berlin und Robert Rudolf Schmidt in Tübingen, die ein Zentralinstitut für Deutschland bereits früh 1909/1917 in der Phase der Institutionengründungen der Universitäten und Denkmalämter als zusammenfassende Institution, den Ländern übergeordnet, gefordert hatten.⁹

- Die geplante Gleichschaltung aller Vorgeschichtsverbände und -vereine – beginnend mit der Erweiterung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte zum Reichsbund für deutsche Vorgeschichte zum 28.6.1933 – war der Versuch des Kampfbundes für deutsche Kultur unter Rudolf Buttmann ab 1932 (Bollmus 1970, 173–174 und 36–37), für Rosenberg ein Stück der NS Kulturorganisation zu sichern, für die sich Reinerth zusammen mit einer größeren Gruppe an Prähistorikerinnen und Prähistorikern am Anfang erfolgreich einsetzte. Sie nahm Ende des Jahre 1933, mit Hilfe der Witwe Gustaf Kossinnas, Margarete Kossinna, durch Interventionen direkt bei Adolf Hitler, Bernhard Rust, Joseph Goebbels und Alfred Rosenberg mit der Bitte, sich stärker für die deutsche Vorgeschichte und das Erbe ihres Mannes einzusetzen, Fahrt auf. Hier ist Reinhard Bollmus in einem zentralen Punkt seiner Sicht auf entscheidende Entwicklungen Recht zu geben. Führerentscheide direkt und nicht das Zuständigkeitschaos im NS-Staat beförderten wichtige Abläufe. Etwa auch die Stellenbesetzung Hans Reinerths als Universitätsprofessor 1934 oder die Entscheidungen um ein Reichsinstitut für Vorgeschichte als Gegenentwurf zu der Organisation des Deutschen Archäologischen Institutes in Berlin fallen hier darunter. Was er vergaß, war die Sicht auf die Frauen im Hintergrund, die ihren Teil zur Entwicklung des Fachs aus der zweiten Reihe heraus durchaus mit beitrugen (Schöbel 2021b im Druck).

Das Scheitern der ideologisch gelenkten Vorgeschichtsforschung nach der Façon Hans Reinerths darüber hinaus kann als weiterer Punkt nicht erst mit dem Datum 1939 und der Salzburger Tagung oder gar mit dem Datum 1945 verknüpft werden (Bollmus 1970, 228–229). Der zurückgehende Einfluss auf die Forschung ist offensichtlich, wie inzwischen mehrfach nachgewiesen, mit dem Jahre 1935 und mit der Weigerung des Berliner Professors im Amt Rosenberg zu verknüpfen, stärker in der SS für die Vorgeschichte und Heinrich Himmler tätig zu werden. Dies bestätigt indirekt auch das Protokoll Kater 1963. Am Ende der Entwicklung stand für Reinerth

⁸ Schöbel 2015, 119–120; 2016, 59.

⁹ Denkschrift R. R. Schmidt 1917 zur Gründung des Institutes Tübingen, APM.

neben allen gesicherten „Verfehlungen“ aus Sicht der konkurrierenden Wissenschaft für diesen noch im Februar 1945 aufgrund der „Verunglimpfung alter Kämpfer und Judenfreundschaft“ in Berücksichtigung aller Gerichtsprozesse und Vernehmungen seit 1932 auf Betreiben der Fachkonkurrenz und letztendlich federführend durch Martin Bormann initiiert der Ausschluss aus der NSDAP.¹⁰ Seinen Parteiausweis hatte er bereits 1943 zur Eröffnung des Verfahrens gegen ihn und der Aussetzung seiner Mitgliedschaft vor dem Obersten Parteigericht in München abgeben müssen. Der 1949 von den Altertumsverbänden in Deutschland dann endgültig aus der Forschung ausgeschlossene „Sündenbock“ Reinert (Olivier 2012, 221) war somit wohl der einzige Vorgeschichtsforscher Deutschlands in ehemals leitender Funktion, der 1945 zu Kriegsende nicht mehr Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gewesen war. Ein Besuch Reinhard Bollmus am Bodensee 1965 und das Wissen um ein frühes Scheitern Reinerths innerhalb der NS-Hierarchie hätte die erste Welle der Bearbeitung der Fachgeschichte verbessern können.

Fazit

Die fehlende Berücksichtigung von Quellen kann in diesem Zusammenhang keinem Forscher vorgeworfen werden: Nur was da ist, kann auch sicher bewertet werden, auch wenn vielleicht wie angemerkt die Vergangenheitsbewältigung im Fach bei einer stärkeren Einbindung des beteiligten Reichsamtsleiters für Vorgeschichte, Hans Reinert, als Zeuge bei der kritischen Durchleuchtung der Entwicklungsgeschichte unter den Protagonisten im Ministerrang, Himmler, Rosenberg und Rust, für eine abgewogenere Bewertung der Fachentwicklung 1933–1945 geführt hätte. Reinhard Bollmus war als Nichtarchäologe zu wenig mit den fachinternen Strömungen vertraut. Kenntnisse gerade auch für die Zeit vor 1933 und nach 1945 fehlten ihm (Halle/Schmidt 1999).

Bollmus nutzte persönliche Gespräche für seine Rekonstruktion, jedoch vorwiegend nur von einer Wissenschaftlerseite aus. Es ist bekannt, dass nicht alle zur Verfügung stehenden Informationen gleichberechtigt berücksichtigt werden, auch in wissenschaftlichen Publikationen, wenn ein klares Bild beschrieben werden soll, das in sich schlüssig ist. Es ist schwerer, gängige Narrative in der Forschung umzuwerfen und dies auch zu begründen, als sie zu bestätigen. Niemand weiß, was am Ende einer Recherche steht, was herauskommt, wenn alles zusammengetragen ist und die grundlegende Stoffsammlung steht. So fallen in wissenschaftlichen Ergründungsprozessen manchmal Fakten weg. Brüche in Biografien werden in stringent ausgeführten wissenschaftlichen Schilderungen umgangen, weil dies unspektakulär ist, den Plot verdirbt, oder Ängste bestehen, und es am Ende auch einen Karriereknick bedeuten könnte, wenn das Ergebnis zu stark vom Fach-Mainstream oder der bekannten Lehrmeinung abweicht. Diesem Druck war auch die Jubilarin in ihrer für die Forschung prägenden Habilitationsschrift zu den Externsteinen und auch in vielen anderen Publikationen ausgesetzt. Sie hat ihm im Interesse einer Wahrheitsfindung widerstanden, wofür ihr grundsätzlich an dieser Stelle zu danken ist.

Die Zusammenfassung der kurzen Betrachtung einer neu erschlossenen Quelle zu einem Verantwortlichen und Verstrickten wie Hans Reinert soll die Arbeiten von Michael Kater und Reinhard Bollmus als verdiente Protagonisten der Fachaufarbeitung, die diese Quelle nicht berücksichtigten, nicht schmälern. Sie waren wichtig und bahnbrechend vor 50 Jahren für unser Fach. Die Kritik aber an den Heidelberger Dissertationen aus den 1970er Jahren unter Ekkehard Conze sollte dazu führen, diese Arbeiten tiefergehender zu betrachten und sie nicht allzu monolithisch zu zitieren, sondern sie im Detail für die Archäologie im NS-Staat weiter zu hinterfragen. Hier schließt sich der auch von Michael Kater und Reinhard Bollmus geäußerte Wunsch an, sie etwa durch eine stärkere Betrachtung der Rolle des zuständigen Reichserziehungsministers Rust

¹⁰ Bollmus 1970, 233–234; Schöbel 2002, 395; Bollmus 2002, 32.

im Fach – wie ursprünglich bei Conze und in Heidelberg angedacht und leider nicht ausgeführt – zu ergänzen. Für alle Irrtümer sind, wie Michael Kater im Mai 1973 dies in seinem Vorwort zum „Ahnenerbe“ so treffend vermerkte, immer die Verfasser verantwortlich zu machen (Kater 1974). Das ist menschlich und gilt auch für diesen Aufsatz. Es wäre eine zu begrüßende Forschungsaufgabe, unter Nutzung der ständig neu hinzutretenden Primärquellen, durch die dritte ForscherInnen-Generation nach 1945 eine Neubewertung der Fachgeschichte mit erweitertem Fokus frei nach Michael Kater „[...] um der historischen Wahrheit willen“ vorzunehmen.¹¹

Abkürzungsverzeichnis

AE: Ahnenerbe
APM: Archiv Pfahlbaummuseum
ULC: Ura Linda Chronik

Literaturverzeichnis

- Alsace 2001: *L'archéologie en Alsace et en Moselle au temps de l'annexion (1940–1944)*. Exposition, Présentation du 24 mars au 31 août 2001 au Musée Archéologique de Strasbourg (Palais Rohan), du 6 octobre 2001 au 27 janvier 2002 aux Musées de la Cour d'Or à Metz, Strasbourg/Metz 2001.
- Bollmus 1970: R. Bollmus, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem* (Stuttgart 1970).
- Bollmus 2002: R. Bollmus, Das „Amt Rosenberg“, das „Ahnenerbe“ und die Prähistoriker. Bemerkungen eines Historikers. In: A. Leube (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Morten Hegewisch, *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945* (Heidelberg 2002), 21–48.
- Bollmus 2006: R. Bollmus, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem* (2. Aufl. München 2006).
- Brands/Maischberger 2012: G. Brands/M. Maischberger (Hrsg.), *Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus*. Menschen – Kulturen Traditionen. ForschungsCluster 5. Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert. Bd. 2,1 (Rahden/Westf. 2012).
- Dunkhase 2010: J. E. Dunkhase, *Werner Conze: Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert*. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 194 (Göttingen 2010).
- Eickhoff/Schlegelmilch 2020: M. Eickhoff, D. Schlegelmilch, Das SS-Ahnenerbe und die Rassifizierung der transnationalen Strukturen in der europäischen Vor- und Frühgeschichtsforschung. In: D. Modl/K. Peitler (Hrsg.), *Archäologie in Österreich 1938–1945. Beiträge zum internationalen Symposium vom 27. bis 29. April am Universalmuseum Joanneum in Graz*. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 79. Schild von Steier Beiheft 8 (Graz 2020), 48–71.
- Focke-Museum Bremen 2013: Focke-Museum Bremen (Hrsg.), *Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz*. Unter Mitarbeit von S. Geringer, F. von der Haar, U. Halle, D. Maharski und K. Walter (Stuttgart 2013).
- Grunwald 2020: S. Grunwald, Beispiellose Herausforderungen. Deutsche Archäologie zwischen Weltkriegsende und Kaltem Krieg. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 97, 2016 [2020], 227–377.
- Grünert 2002: H. Grünert, Gustaf Kossinna (1858–1931). *Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. 22 (Rahden/Westf. 2002)
- Hänsel 2002: Einführungsworte. In: A. Leube (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Morten Hegewisch, *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945* (Heidelberg 2002), 17.
- Halle/Schmidt 1999: U. Halle, M. Schmidt, Bericht über die internationale Tagung „Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945“, *Archäologische Informationen* 22/1, 1999, 41–52.
- Hausmann 2001: F.-R. Hausmann, Rezension zu Steuer, Heiko: Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995. Berlin 2001. In: *H-Soz-Kult*, 01.03.2002, www.hsoz-kult.de/publicationreview/id/reb-2775 (06.07.2021).
- Henschke 2020: E. Henschke, *Rosenbergs Elite und ihr Nachleben* (Köln 2020).
- Kater 1974: M. H. Kater, Das „Ahnenerbe der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Stuttgart 1974).
- Kuhnen 2002: H.-P. Kuhnen, *Propaganda. Macht. Geschichte – Archäologie an Rhein und Mosel im Dienst des Nationalsozialismus*. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier Nr. 24 (Trier 2002).
- Kunow u. a. 2013: J. Kunow, Th. Otten, J. Bemmam (Hrsg.), *Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945*. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland (Bonn 2013).

¹¹ Korrespondenz Kater an Reinerth vom 3.3.1963, vgl. Abb.1.

- Legendre u. a. 2007: J.-P. Legendre, L. Olivier, B. Schnitzler (Hrsg.), *L'archéologie nationale-socialiste dans les pays occupés à l'Ouest du Reich. Actes de la Table ronde internationale Blut und Boden, Lyon, 8–9 septembre 2004. L'archéologie nazie en Europe de l'Ouest* (Gollion 2007).
- Leube 2002: A. Leube (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit M. Hegewisch, *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945* (Heidelberg 2002).
- Modl/Peitler 2020: D. Modl/K. Peitler (Hrsg.), *Archäologie in Österreich 1938–1945. Beiträge zum internationalen Symposium vom 27. bis 29. April am Universalmuseum Joanneum in Graz*. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 79. Schild von Steier Beiheft 8 (Graz 2020).
- Olivier 2012: L. Olivier, *Nos ancêtres les Germains. Les archéologues français et allemands au service du nazisme* (Paris 2012).
- Schachtmann u. a. 2009: J. Schachtmann/M. Strobel/Th. Widera (Hrsg.) *Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie: Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien*. Berichte und Studien Nr. 56 (Göttingen 2009).
- Schallmayer 2011: E. Schallmayer (Hrsg.) *Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext*. Fundberichte Hessen, Beiheft 7, Glauberg Forschungen 1 (Wiesbaden 2011).
- Schöbel 2002: G. Schöbel, Hans Reinert. Forscher–NS-Funktionär – Museumsleiter. In: A. Leube (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Morten Hegewisch, *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945* (Heidelberg 2002), 321–396.
- Schöbel 2015: G. Schöbel, Indogermanen und Rassenwahn. Die NS-Geschichtsforschung als Legitimationsfach. In: *Forschung, Lehre, Unrecht. Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus*. Ausstellungskatalog, Hrsg. Ernst Seidl. Schriften des Museums der Universität Tübingen MUT 9 (Tübingen 2015), 114–125.
- Schöbel 2016: Regionale und zentrale Ausstellungen in Baden und Württemberg während der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. *Plattform, Jahrbuch des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e.V.* 23/24, 2014/15, 49–71.
- Schöbel 2021a: G. Schöbel, Das Pfrunger Ried – Das Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte am Pfahlbaumuseum Unteruhldingen im Pfrunger Ried und in Oberschwaben zwischen 1949 und 1982. *Plattform, Jahrbuch des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e.V.* 28/29, 2019/2020 [2021], 44–81.
- Schöbel 2021b: G. Schöbel, Weichenstellerinnen – ein Blick hinter die Kulissen der Fachdisziplin Vorgeschichte zwischen 1918–1939. *Prähistorische Zeitschrift* 2021b, 1–18.
- Steuer 2001: H. Steuer, Eine herausragende nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 29* (Berlin 2001), bes. 505–512.
- Strobel 2010: M. Strobel, Das Urgeschichtliche Institut der Universität Tübingen zwischen 1933 und 1945. In: U. Wiesing/K.-R. Brintzinger/B. Grün/H. Junginger/S. Michl (Hrsg.), *Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus*. Contubernium 73 (Stuttgart 2010), 321–349.

Kontakt

Gunter Schöbel
 Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
 Strandpromenade 6
 D-88690 Uhldingen-Mühlhofen
 mail@pfahlbauten.de

Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern <i>Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling</i>	11
Vorwort der Herausgeberinnen	13
Schriftenverzeichnis Uta Halle	17
DER JUBILARIN	
Tabula Gratulatoria	31
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i> Uta Halle – eine Würdigung	33
<i>Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen</i> Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen	41
GENDER UND ARCHÄOLOGIE	
<i>Jana Esther Fries, Oldenburg</i> Vom Anfangen und Ankommen. Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo	49
<i>Ruth Struwe, Bernau bei Berlin</i> „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR	59
<i>Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg</i> Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee	71
AUS DER GESCHICHTE DES FACHES	
<i>Verena Schwartz, Berlin</i> Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866)	85
<i>Achim Leube, Berlin</i> Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert	93
<i>Johan Callmer, Lund</i> Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913)	103
<i>Ulrike Sommer, London</i> Ethnicity and the Notion of Progress	115
<i>Uwe Puschner, Berlin</i> Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest	123
<i>Jean-Pierre Legendre, Lyon</i> Archäologe, SS-Offizier... und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben von Alexander Langsdorff (1898–1946)	135

<i>Karin Reichenbach, Leipzig</i> Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin	147
<i>Michael Strobel, Dresden</i> Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte	159
<i>Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne</i> Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945)	173
<i>Björn Kastens, Stuhr</i> Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit	179
<i>Annette Siegmüller, Wilhelmshaven</i> Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven	183
<i>Gunter Schöbel, Unteruhldingen</i> Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung	195
<i>Reena Perschke, Berlin</i> Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte	213
<i>Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen</i> Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“	227
<i>Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster</i> Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung	239
<i>Susanne Grunwald, Mainz</i> Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer	255
MUSEALE FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	
<i>Anna Greve, Bremen</i> „WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026	265
<i>Jan Werquet, Bremen</i> Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren	275
<i>Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen</i> Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen	285
<i>Sonja Kinzler, Bremen</i> Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt? Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen	293

Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen
Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums 299

VOM LEBEN UND STERBEN

Ines Beilke-Voigt, Berlin
Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtsbestattung
in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus? 315

Wolf-Rüdiger Teegen, München
Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund 325

Sonja Kerth, Bremen
Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im
Kontext der Disability History 337

Gisela Wilbertz, Hannover
Was von Scharfrichtern übrig blieb... Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern
in Norddeutschland 347

Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin
Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy 357

AUS BREMEN, UMZU UND ALLER WELT

Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin
Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel 379

Bernd Päßgen, München
Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom
mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat 391

Stephanie Böker, Bremen
Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten
von Strom-Stelle 403

Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven
Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der
Bremer Altstadt 413

Hauke Jöns, Wilhelmshaven
Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller
Forschungen 427

Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)
An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“
bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) 441

Bernd Zolitschka, Bremen
Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse
und menschliche Einflüsse 453

Andreas Hüser, Bad Bederkesa
Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg
im Landkreis Cuxhaven 461

<i>Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven</i> Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade	473
<i>Sonja König, Aurich</i> In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland	485
<i>Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck</i> Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsquartier?	495
<i>Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)</i> Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel	501
<i>Georg Skalecki, Bremen</i> Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640	515
ARCHÄOLOGIE DER MODERNE UND DER TATORTE	
<i>Claudia Theune, Wien</i> Ferienressorts in der Karibik	527
<i>Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden</i> Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen)	539
<i>Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen</i> Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“	547
<i>Dieter Bischof, Bremen</i> Ein letztes Säbelrasseln an der Weser	555
ANHANG	
Über die Autorinnen und Autoren	563
Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift	575